

FORDERUNG NACH ADOPTIONSRECHT

Hohe Hürden für schwule Väter

Schwule und Lesben fordern ein Adoptionsrecht. Gemäss Studien wirkt sich die Homosexualität der Eltern nicht negativ auf ihre Kinder aus. Die Hürden für Schwule und Lesben wären aber auch mit dem Adoptionsrecht hoch.

Schwule und Lesben, die in einer eingetragenen Partnerschaft leben, dürfen heute keine Kinder adoptieren. Das soll sich ändern: Vergangenen Dienstag wurde den eidgenössischen Räten eine Petition für ein Adoptionsrecht für Homosexuelle überreicht (wir berichteten). Dieser Forderung steht Rolf Widmer, Leiter Schweizerische Fachstelle für Adoption, zumindest kritisch gegenüber: «Eine Adoption ist für ein Kind eine besondere Situation.» Es sei daher schwierig, zu beurteilen, ob ein Kind in eine noch speziellere Situation – in eine Familie mit homosexuellen Eltern – gebracht werden solle. Zudem gebe es bereits viele heterosexuelle Paare, die ein Kind adoptieren möchten. Und die Anforderungen dafür sind hoch. «Schwule und lesbische Paare hätten es daher schwer», sagt Widmer.

In der Schweiz gibt es laut der Organisation Gleiche Chancen



Zwei Väter, keine Mutter: In der Schweiz dürfen gleichgeschlechtliche Paare, die in einer eingetragenen Partnerschaft leben, keine Kinder adoptieren. Die Forschung setzt Fragezeichen hinter das Verbot.

für alle Familien bereits Tausende von Kindern mit schwulen oder lesbischen Eltern. Wie geht es ihnen?

Nicht anders entwickelt

Die Sozialwissenschaftlerin Eveline Nay, die am Zentrum Gender Studies der Universität Basel die erste Untersuchung zu Regenbogenfamilien, lesbischen und schwulen Familien mit Kin-

dem, in der Schweiz durchführt, verweist auf Studien aus den USA, wo seit den 1980er-Jahren solche Untersuchungen durchgeführt werden. «Eine Langzeitstudie aus Kalifornien zeigt, dass die mittlerweile erwachsenen Kinder aus Regenbogenfamilien sich nicht anders als Kinder aus heterosexuellen Familien entwickeln. Die Homosexualität der Eltern hat keinen negativen Einfluss auf die Kinder.»

Man müsse jedoch beachten, dass man homosexuelle und heterosexuelle Paare nicht pauschal unterscheiden könne: «Die ganze Lebenssituation, die finanziellen Mittel und auch die Umgebung wirken sich auf das Wohl der Kinder aus», sagt Nay.

Einige Kritiker behaupten, Kinder gleichgeschlechtlicher Eltern würden später auch ho-

mosexuell werden. Nay korrigiert: «Aus der Forschung wird deutlich, dass Kinder mit gleichgeschlechtlichen Eltern nicht häufiger lesbisch oder schwul werden als Kinder mit heterosexuellen Eltern.»

Die Frage nach der Frage

Für Nay ist der Hintergrund der Frage, ob Kinder von Regenbogenfamilien auch homosexuell werden, interessant: «Warum scheint es wichtig, zu fragen, ob Regenbogenkinder auch lesbisch oder schwul wie ihre Eltern werden könnten? Hat man Angst, dass sich die Menschheit nicht mehr fortpflanzt?» Dem sei nicht so, denn auch in der Schweiz hätten Lesben und Schwule Kinder, weiss Nay. Schwule und lesbische Paare würden über verschiedene Wege – zum Beispiel eine Samenspende – eine Familie gründen. Wege, die auch heterosexuelle Paare aus Gründen der Unfruchtbarkeit einschlagen.

Die Rolle als Mann

Wenn zwei Mütter ein Kind grossziehen, fehlt der Vater. Und es fehlt ein Mann. Kritiker sagen, ohne Mann im Haus würden Söhne verweicht. Nay fragt zurück: «Fehlen tatsächlich männliche Bezugspersonen? Eine Familie ist immer in einem sozialen Umfeld eingebettet.»

Regenbogenfamilien sind keine abgeschlossenen Systeme, berichtet Nay aus ihrer Forschung. Die Kinder hätten in der Regel auch Grosseltern, Onkel und Tanten oder würden in der Schule andere Familien kennen lernen. Nay verweist zudem darauf,

«Kinder mit gleichgeschlechtlichen Eltern werden nicht häufiger lesbisch oder schwul als andere.»

Sozialwissenschaftlerin Eveline Nay

dass viele heterosexuelle Väter voll berufstätig seien und wenig Zeit mit ihren Kindern verbringen würden: «Warum wird hier nicht danach gefragt, ob ein Vater fehle?» Nay fragt sich weiter, von welchem Männerbild bei dieser Annahme ausgegangen werde. Verweichtete Männer schienen unberechtigterweise ein Schreckensbild zu sein. «Einer strikten Geschlechterrolle zu entsprechen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe für Kinder. Vielleicht sollten Kinder mehr zu Menschen statt zu klassischen Frauen und Männern erzogen werden.»

GUY HURACEK